



Ludger Lohmann überzeugte mit Virtuosität beim Konzert in der Maulbronner Klosterkirche.

FOTO: FOTOMOMENT

Orgel der Kontraste

- Ludger Lohmann bringt das neue Instrument in der Klosterkirche zur Geltung.
- Breites Repertoire mit Werken aus dem Barock und der Spätromantik.

RUDOLF WESNER | MAULBRONN

Mit Werken aus zwei unterschiedlichen Epochen der Musikgeschichte gestaltete Ludger Lohmann am Abend des Reformationsstages in der Klosterkirche Maulbronn ein Konzert an der neuen Orgel. Der Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik und Gestaltung in Stuttgart führte Werke von Reger, Bach, Buxtehude und Liszt aus.

Der hoch angesehene Organist lotete mit seinen Interpretationen mit offener Freude am Entdecken die reiche Fülle der möglichen Klangfarben und das Volumen des neuen Instruments aus. Dies war bereits bei der Aufführung der Fantasie über den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“, Opus 27, von Max Reger unüberhörbar. Machtvoll in dichter Registrierung leitete Ludger Loh-

mann das opulente Werk ein, indem er kraftvoll leuchtende Klangfarben und markante Kontraste entfaltete. Den Cantus firmus hob der Orgelvirtuose hervor, den er zugleich über die mal schnell dahinströmenden, dann auch wieder in breiter Fülle fließenden Klangfiguren transparent ausführte.

Über dieselbe Melodie schrieb Johann Sebastian Bach ebenfalls eine Choralfantasie. Mit hellen Klangnuancen musizierte Lohmann das Werk in melodiöser Dichte. In schreitendem Tempo führte er das Choralvorspiel aus, das in seiner ruhevollen Anlage einen deutlichen Kontrast zum schwärmerisch-religiösen Ausdruck der Reger-Komposition bildete. Auch die Choralfantasie über „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ von Dietrich Buxtehude beglückte in der Gestaltung durch Ludger Lohmann mit der von ihm gewählten hell strahlenden Registrierung, die dem Werk eine freudige Grundstimmung verlieh, so dass eine farbenreiche, gleichwohl auch eindringliche Interpretation zu hören war.

Von Franz Liszt interpretierte Lohmann während seines einstündigen Konzerts „Phantasie und Fuge über den Choral „Ad no, ad salutarem undam“, der in der

nur noch selten aufgeführten Oper „Der Prophet“, von Giacomo Meyerbeer im Jahr 1848 komponiert, zu hören ist. Dieses Werk verlangte von seinem Interpreten in besonderer Weise ein hohes Maß an Empfindungsreichtum, zugleich aber auch in seinem Fugenteil Virtuosität von geradezu übermenschlicher Kraft. Hier kam das musikalische Temperament des Stuttgarter Organisten nachdrücklich und höchst beeindruckend zur Geltung. Die ruhevolle, besinnlich, auch verträumt klingende Phantasie über die Choralmelodie erklang weltentrückt und verklärt.

Doch aus eben dieser tief verklärten Romantikstimmung brach plötzlich ein wahrer Orgelsturm hervor, mit dem der Komponist zur Fuge überleitete. Mit brodelnder Impulsivität ließ Lohmann dieses urgewaltige Tongemälde auf der alle Facetten ihres Klanges aufbringenden Grenzing-Orgel ertönen. Er gestaltete mit der Aufführung dieser halbständigen Komposition einen gleichermaßen künstlerischen wie zutiefst erregenden Höhepunkt seines an Virtuosität und lebendigem Ausdruck reichen Konzerts in der Klosterkirche. Für den lebhaften Schlussapplaus bedankte sich Lohmann mit einer Zugabe.